

«Zu Fuß kann man nicht hingehen?»
«Weiße können das nicht, Herr. Es würde zu sehr auffallen. Weiße gehen hier nicht zu Fuß.»

Der Chinese verbeugte sich und verschwand.

«Vielleicht wäre es am besten, ich ginge allein nach dem Palast, besonders, da ich zunächst Wilkens selbst treffen möchte. Aber andererseits... zu zweit oder zu dritt geht es wohl auch. Wer kommt mit?»

Alle fünf meldeten sich. Sie waren alle neugierig, den Schauplatz der großen Aktion, die sie vor hatten, zu sehen.

«So geht das nicht,» sagte der Zahlmeister. «Lost das gefälligst aus. Gestritten wird nicht!»

Sie würfekten. Pedro Alvarez u. Bobby Trader hatten Glück.

«Gut!» sagte der Zahlmeister. Er sah den Bulldogg scharf an. «Daß aber inzwischen hier kein Unfug getrieben wird! Dann wandte er sich an Bobby und Pedro: «Wenn ich Wilkens treffe, müssen wir vollendete Gentlemen markieren, sonst kriege ich nichts aus ihm heraus. Wir wollen als Reisende auftreten, die augenblicklich nichts besonderes zu tun haben. Wichtig ist natürlich dieser O'Connor. Bei einem Mann, der nachts in eine schmutzige Chinesenkneipe schleicht, um Opium zu rauchen, ist bestimmt manches nicht in Ordnung. In erster Linie merken wir uns sein Opiumrauchen. Ich glaube, da wird man den Hebel ansetzen können. Es müßte doch sonderbar sein, wenn wir nicht durch Wilkens oder O'Connor herauskriegen sollten, wo der Pfauenthron versteckt ist. Und dann, Jungs, holen wir ihn auch heraus. Dreißig Millionen Dollar... dann hätten wir ausgesorgt!»

Drei Kulis mit ihren Rikschahs warteten vor dem Teehaus.

Bobb Trader schien diese Art der Fortbewegung, mit einem Menschen als Zügel, großen Spaß zu machen, obwohl er ordentlich durchgerüttelt wurde, denn das Pflaster im alten Delhi ist keineswegs besonders eben, und zudem stieg die Gasse vom Flusse aus ziemlich steil an. Für die Wunderlichkeiten dieser uralten Stadt, in der sich altindische und chinesische Stil-

arten zu einer absonderlichen Einheit mischen, hatten die Drei keinen Blick; die engen winkligen Gassen und Gäßchen, die nicht immer sehr reinlich waren, schienen ihnen höchst uninteressant und langweilig. Daß diese alte Residenz vor Jahrhunderten, vor Jahrtausenden Mittelpunkt eines Weltreiches war, wußten sie nicht — und hätten sie es gewußt, wäre es ihnen wohl auch ganz gleichgültig gewesen.

Anders der Palast des Badschah Schah-Dschahan, dessen ungeheure und doch wundervoll gegliederte Monumentalität wohl auf jeden, auch dem indolentesten Menschen wirkt. Dieser Traum aus Tausend und einer Nacht, der sich weiß leuchtend inmitten tropisch blühender Gärten erhebt, wie ein ewiges Denkmal gewaltiger und künstlerisch reifer Zeit, liegt in der Nähe des Flusses, und bietet, besonders von weither, einen überwältigenden Anblick.

Der Zahlmeister erschrak, als er den riesigen Bau durch das Grün schimmern sah. So hatte er sich den Märchenpalast allerdings nicht vorgestellt! Angesichts dieser Pracht kam ihm auf einmal das Phantastische des Plans zum Bewußtsein. Er fühlte sich plötzlich sehr klein und beinahe mutlos.

Allerdings, als sie näher an den Bau herankamen, änderte sich das Bild. Wohl blieb der großartige Gesamteindruck, aber jetzt sah man auch, daß die Zeit an dieser steinernen Herrlichkeit durchaus nicht spurlos vorübergegangen war. Der Verfall zeigte sich schon an den Außenmauern. Sprünge klafften zwischen den Quadern, da und dort fehlten bereits Stücke von dem reichen, überreichen Arabeskenschmuck — sterbende Herrlichkeit!

Am Hauptportal stand unter einem Dach, das ihn vor den Sonnenstrahlen schützen sollte, ein englischer Soldat und starrte mit schläfrigen Augen vor sich hin. Die englische Regierung läßt den Palast bewachen; das ist die einzige Reverenz, die sie der großen Vergangenheit erweist. Den Verfall hindern kann auch sie nicht.

Der Posten nahm von den drei Weißen,

die da angefahren kamen, keine Notiz. Er hatte da zu sein, zwei Stunden lang, weiter nichts.

Der Zahlmeister und seine beiden Gefährten stiegen aus den Rikschahs, entlohnten die Kulis und traten, etwas zögernd, über die Schwelle des Portals.

An einem der gewaltigen Pilaster lehnte eine übermäßig hohe hagere Gestalt. Ein alter Mann mit einem grauen, fast fleischlosen Gesicht und hellen, fieberglänzenden Augen. Die Backenknochen standen weit vor, die Nase war hoch und schmal, der Mund dünn und eingekniffen, das Kinn spitz, der Hals lang und faltig. Ueber den Augen standen dicht und buschig graue Brauen, unter dem Tropenhelm kamen Strähnen grauen Haares zum Vorschein. Ueber das ganze Gesicht zog sich, wie eine Tätowierung, ein Netz von tiefen Falten. Der helle leichte Tropenanzug schlotterte um die Glieder u. verstärkte noch den Eindruck eines Skeletts.

Der Mann stand reglos da; die dünnen Knochenhände hingen an langen Armen an seinem Körper herab. Die Augen waren auf die Eintretenden gerichtet. Es schien — für einen Augenblick wenigstens — als hätte er sie erwartet.

Auch der Zahlmeister gewann diesen Eindruck. Er trat auf den alten Mann zu. «Verzeihung, — sind Sie Mr. O'Connor?»

Der alte Mann nickte.
«Jawohl. Mein Name ist O'Connor. Wenn Sie den Palast zu besichtigen wünschen, bin ich bereit, Sie zu führen.»

Die Stimme klang hohl und brüchig. Die Erscheinung O'Connors paßte sich stillvoll dem Palast des Badschah Schah-Dschahan an.

Der Zahlmeister murmelte etwas, was seinen und seiner Gefährten Namen bedeuten sollte. Dann sagte er:

«Wir sind sehr erfreut, Mr. O'Connor! Sie kennen jedenfalls dieses seltsame Gebäude in allen seinen Winkeln und werden uns über alles Auskunft geben können, was wir wissen möchten. Wir sind an den architektonischen Herrlichkeiten dieses Baues sehr interessiert.»

«Sehr wohl, meine Herren. Ich kenne den Palast seit dreißig Jahren. Wir werden vielleicht zunächst einmal einen Rundgang durch die einzelnen Hauptgebäude machen.»

Ohne eine Antwort abzuwarten, stellte der Greis sich an die Spitze der kleinen Kolonne und begann mit seiner müden, brüchigen Stimme:

«Sie treten durch das Hauptportal des Palastes in eines der vollendetsten Wunderwerke der größten Baumeister aller Zeiten, — in eines der erstaunlichsten u. machtvollsten Gebäude, die Menschenhände je erschaffen haben. Von hier aus...»

IV.

In einem der kleinen Höfe, die sich um den Hauptteil des Palastes gruppieren u. mit ihren Arkaden, Treppen, Marmorsäulen und kühnen Bogen architektonisch von unbeschreiblicher Schönheit sind, — Raumwirkung und Geschlossenheit mit einer Freiheit und Luftigkeit verbindend, die in diesem Klima unerlässlich ist, — saß im Schatten ein junger Mann auf einer der marmornen Bänke. Er war mit einem leichten hellen Tropenanzug bekleidet; der Tropenhelm ruhte neben ihm auf der Bank; zu seinen Füßen lag eine offene Tasche, in der sich eine photographische Kamera befand.

Er saß halb zur Seite gewandt, das hübsche offene Gesicht einem jungen Mädchen zugekehrt, das auf der Brüstung des Arkadengeländers saß und lächelnd zu ihm niederblickte. Das Gesicht dieses jungen Mädchens war von einer außerordentlichen Schönheit; ein herrlich geschnitt-

